

## NACHRICHTEN

## Papst verändert Rosenkranz-Gebet

ROM: Papst Johannes Paul II. will italienischen Presseberichten zufolge das Rosenkranz-Gebet verändern. Es sei die erste entscheidende Änderung des Rosenkranzes seit dem 16. Jahrhundert, hiess es in Rom. Das Oberhaupt der römisch-katholischen Kirche wollte fünf weitere Zusätze in das Gebet einfügen. Diese neuen «Geheimnisse Jesu» werde der Papst zum 24. Jahrestag seiner Wahl an diesem Mittwoch bei der Generalaudienz auf dem Petersplatz in Rom mitteilen.

## Jäger erschossen

BORDEAUX: Auf einer Hasenjagd im französischen Departement Bordeaux hat ein erklärter Jagdgegner einen Jäger erschossen. Vier Jäger näherten sich auf der Pirsch in einer abgelegenen Gegend dem Haus eines bekannten Jagdgegners. Der 50-jährige Mann wurde daraufhin zornig, holte sein Gewehr und schoss auf die Männer. Ein Jäger wurde laut Zeitungsangaben tödlich getroffen. Zwei Freunde des Erschossenen erwiderten das Feuer und verletzten drei Menschen, die sich im Haus befanden. Alle Beteiligten der Schiesserei wurden vorläufig festgenommen.

## Stinktiere auf Rang 1

SCOTTSDALE: Nichts stinkt stärker als Stinktiere. Bei einer US-weiten Befragung übertraf der Gestank des Stinktiers volle Windeln und faule Eier. Die Internet-Befragung sponserte ein Hersteller von Luftfrischern. Mit 59,7 Prozent der Befragten belegte das Stinktier Platz eins. Das Tier bespritzt seine Feinde bei Gefahr mit einer übel riechenden Flüssigkeit. Faule Eier kamen nach den am Montag veröffentlichten Ergebnissen der Studie mit 47,2 Prozent auf Rang zwei, volle Windeln mit 45,1 Prozent auf Platz drei.

## Imbissbesitzer hingerichtet

PEKING: Der chinesische Imbissbesitzer, der hunderte Kunden eines Konkurrenten aus Neid vergiftet hat, ist hingerichtet worden. Der Angeklagte wurde hingerichtet, nachdem der Oberste Gerichtshof der Provinz Jiangsu ein frühes Todesurteil gegen ihn bestätigte. «Die Fakten sind klar, die Beweislage ist zuverlässig und weitreichend, und die Strafe ist angemessen», hiess es demnach in der Begründung.

## «Er ist ein Werktags-Krieger»

Keine neuen Opfer des Heckenschützen von Washington am Wochenende – Ermittler analysieren Tatorte

BALTIMORE: Auf der Suche nach dem Heckenschützen aus dem Grossraum Washington setzt die Polizei auf die Analyse der Tatzeiten und Tatorte. Am Samstag und Sonntag gab es, wie schon am vergangenen Wochenende, keine neuen Opfer.

«Er ist ein Werktags-Krieger», sagte der Kriminologe Jack Fox in Boston. «Auch Heckenschützen haben Jobs.» Der Täter hat in den vergangenen zwölf Tagen acht Menschen mit geziel-

ten Schüssen getötet. Der Heckenschütze müsse Zeit finden, um seine Taten zu begehen, erklärte Fox weiter. «Und er hat am Wochenende offensichtlich keine Zeit.» Andere Kriminologen vermuteten, der Schütze lebe in der Gegend von Washington und richte seine Taten nach seinen Arbeitszeiten aus. Die Ermittler hoffen, von einigen wiederkehrenden Elementen auf den Täter schliessen zu können: Er schlägt oft an Tankstellen zu, gibt jeweils nur einen Schuss ab und hat keine zwei Tage ohne einen weiteren Schuss ver-



Die «Guardian Angel» helfen den Autofahrern in Alexandria (Virginia), so dass diese nicht aussteigen müssen und nicht ein Ziel des Heckenschützen werden können.



Das FBI fahndet weiterhin nach einem weissen Lieferwagen.

streichen lassen. Der Heckenschütze hatte zuletzt am Freitag zugeschlagen und einen 53-jährigen Vater von sechs Kindern an einer Tankstelle südlich von Fredericksburg im US-Staat Virginia getötet. Die Polizei fahndete weiterhin nach einem weissen Kleinlaster, der in

der Nähe mehrerer Tatorte gesehen worden war.

## 500 000 Dollar Belohnung

Berichte, wonach die Bundespolizei FBI das Pentagon um Mithilfe bei der Suche gebeten habe, wollten die Ermittler nicht kommentieren. Wie es

hiess, soll das FBI das Pentagon aufgefordert haben, in seinen Unterlagen nach kürzlich entlassenen Soldaten zu suchen, die eine Ausbildung als Heckenschütze absolviert haben. Die Belohnung für die Ergreifung des Täters wurde auf 500 000 Dollar erhöht.

## Forscher wollen Klarheit um Kolumbus' Gebeine

Dominikanische Republik und Spanien glauben sich beide im Besitz der wahren sterblichen Überreste

SANTO DOMINGO: Im Dauerstreit mit Spanien um die Gebeine von Christopher Kolumbus setzt die Dominikanische Republik nun eine Kommission ein. Sie soll entscheiden, ob zwei spanische Forscher die sterblichen Überreste in einem Mausoleum in Santo Domingo untersuchen dürfen, bei denen es sich um die des berühmten Seefahrers handeln soll.

Denn in der Kathedrale der spanischen Stadt Sevilla befindet sich ein Grab, in dem ebenfalls die Gebeine Kolumbus' enthalten sein sollen. Die Forscher wollen von beiden Grabstätten DNS-Proben entnehmen und

mit der DNS von Kolumbus' Bruder Diego vergleichen.

Dessen mutmassliche sterbliche Überreste exhumieren die beiden Forscher im September. Für ihre Arbeit an den Gräbern in Santo Domingo und Sevilla benötigen sie die Genehmigung der Regierungen der Dominikanischen Republik und von Spanien sowie die Zustimmung der Kirche. Der dominikanische Kulturminister Tony Rafal sagte am Samstag, dem 510. Jahrestag der Ankunft Kolumbus' auf dem amerikanischen Kontinent, der Kommission würden sechs oder sieben Mitglieder angehören. Sie trete noch in dieser Woche zusammen.

Wichtiger noch, als die Authentizität der Gebeine zu bestimmen, sei es, Kolumbus' letzten Willen zu respektieren, sagte Rafal. In seinem letzten Testament habe der Seefahrer eindeutig den Wunsch geäussert, auf der Karibikinsel Hispaniola beigesetzt zu werden, die sich heute die Dominikanische Republik und Haiti teilen.

## Von Valladolid bis Sevilla

Kolumbus, dessen spanischer Name Cristobal Colon lautet, starb am 20. Mai 1506 in der spanischen Stadt Valladolid, wo er zunächst in einem Kloster beigesetzt wurde. Drei Jahre später wurden seine Gebeine

nach La Cartuja übergeführt. 1537 erhielt die Witwe von Kolumbus' Sohn Diego die Erlaubnis, die Gebeine ihres Mannes und von dessen Vater zur Bestattung an die Kathedrale von Santo Domingo zu übersenden. Dort blieben sie bis 1795, als Spanien Hispaniola an Frankreich abtrat und beschloss, dass die sterblichen Überreste Kolumbus' nicht in fremde Hände gelangen sollten.

Daraufhin wurden Gebeine, von denen die Spanier glaubten, dass es sich um die von Kolumbus handelte, hinter dem Hauptaltar der Kathedrale exhumiert und nach Havanna auf Kuba gebracht. Bei Ausbruch

des spanisch-amerikanischen Krieges 1898 brachte Spanien die Gebeine nach Sevilla.

## Den falschen umgebettet?

Bereits 1877 hatten Arbeiter bei Grabungen in der Kathedrale von Santo Domingo aber einen Bleibehälter mit 13 grossen und 28 kleinen Knochenfragmenten freigelegt. Darauf stand die Inschrift «Illustrer und angesehener Mann, Don Cristobal Colon». Nach Ansicht der Dominikaner handelt es sich bei diesen Knochenfragmenten um die wahren Gebeine Kolumbus'. Bei der Verlegung 1795 hätten die Spanier offenbar die falschen umgebettet.

## Rettungshelfer vermisst

BREGENZ: Ein Rettungshelfer einer privaten österreichischen Flugrettungsfirma wird seit gestern Mittag am Bodensee vermisst. Vor dem Hafan Hard sprang der 36-Jährige aus einem Helikopter in den See. Vom Rettungshelfer fehlt jede Spur.

Zum Zwischenfall kam es kurz vor 12.00 Uhr nach einer Alpinübung. Kurz nach dem Start in Ischgl traten beim Helikopter, der den vermissten Rettungshelfer am Seil hatte, technische Probleme auf. Laut Polizeimeldung war der Helikopter nur schwer zu manövrieren.

## Dianas Butler vor Gericht

LONDON: Der ehemalige Butler von Prinzessin Diana, Paul Burrell (Bild), steht seit gestern in London wegen Diebstahls vor Gericht. Die Anklage beschuldigt ihn, mehr als 300 Gegenstände aus dem Besitz Dianas und ihrer Familie gestohlen zu haben. Der 44-jährige Burrell wies die Vorwürfe zurück. Er hatte in Vergangenheit erklärt, Diana habe ihm die Dinge zur Aufbewahrung anvertraut. Der Prozess dauert voraussichtlich sechs Wochen. Im Falle einer Verurteilung muss Burrell mit einer Höchststrafe von sieben Jahren Haft rechnen.



## Motiv weiterhin unklar

HELSINKI: Drei Tage nach dem Bombenanschlag in einem Einkaufszentrum in der Nähe der finnischen Hauptstadt Helsinki sind die Motive des jugendlichen Täters weiterhin völlig unklar.

Ein Polizeisprecher sagte, man wolle vor öffentlichen Äusserungen zu den mutmasslichen Hintergründen erst weitere Zeugenaussagen sammeln. Der 19 Jahre alte Chemiestudent hatte am Freitag in dem von mehr als 1000 Menschen besuchten Einkaufszentrum eine Bombe gezündet. Dabei waren sechs Besucher und der Täter selbst ums Leben gekommen.

Wie der Chef der Ermittlungen erklärte, gehe man von einem «absichtlichen Verbrechen» aus. Möglich sei aber auch, dass der Student die Explosion versehentlich ausgelöst habe.

Die chemische Zusammensetzung der Bombe wurde von den Ermittlern als «recht kompliziert» eingestuft. Der 19-Jährige hatte den etwa zwei Kilogramm schweren Sprengsatz zusätzlich mit Schrot und Metallkugeln zu einer Splitterbombe gemacht.

An zahlreichen Schulen wurden am Montagmorgen Trauerfeiern für die Opfer abgehalten.

Die Mediensite Nummer 1 für Liechtenstein

www.volksblatt.li